



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

auch die beiden Carpedon, der ältere und der jüngere, verehrt worden sein und vielleicht sind beide am Ende nur eine mythische Gestalt \*).

Weimar.

Reinhold Köhler.

### Kritisch-Exegetisches.

#### Zu Sophokles.

Soph. Xi. 961—973:

Οἱ δ' οἷον γελώντων κάπιχαιρόντων κακοῖς  
τοῖς τοῖδ'. ἴσως τοι, καὶ βλέποντα μὴ πόθονν,  
θανόντ' ἂν οἰμῶξειαν ἐν χρεῖα δορός.  
οἱ γὰρ κακοὶ γινώμασι τὰγαθὸν χερσὶν  
ἔχοντες οὐκ ἴσασι, πρὶν τις ἐκβάλῃ. 965  
ἐμοὶ πικρὸς τέθνηκεν, ἢ κείνοις γλυκύς,  
αὐτῷ δὲ τερπνός. ὧν γὰρ ἡράσθη τυχεῖν  
ἐκτίῃσαθ' αὐτῷ, θάνατον, ὅνπερ ἤθελεν.  
τί δῃτα τοῖδ' ἐπεγγελέῃεν ἂν κάτα;  
θεοῖς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν, οὔ. 970  
πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς ὀβριζέτω.  
Αἴας γὰρ αὐτοῖς οὐκέτ' ἐστίν· ἀλλ' ἐμοὶ  
λιπὼν ἀνίας καὶ γόονς διοίχεται.

Diese Rede der Tekmessa ist, wie die Strophe lehrt, um drei Verse zu lang, und dieser äußere Beweis einer Interpolation wird auch

\*) Vermuthungen über Carpedons etymologische und mythologische Bedeutung s. z. B. bei Welcker über eine kretische Kolonie in Theben S. 9. Preller griechische Mythologie II 81. Gerhard gr. Mythologie erklärt § 731 den Carpedon für 'ursprünglich einen im lykischen Xanthos noch spät verehrten Gewittergott', § 322 zählt er ihn zu den Nachbildern des zürnenden Vätergotts Apollon, § 861 nennt er ihn einen apollinischen Heros und § 577 rechnet er ihn mit Narkissos, Endymion, Amphiaraios zu den göttlich verehrten Todesboten. Dieses Schwanken ist bei dem Wenigen, was wir über Carpedon wissen, und bei der Schwierigkeit den Namen etymologisch zu deuten nur zu natürlich.

durch den Inhalt der letzten acht Verse bestätigt, in denen die Gedanken ohne Zusammenhang bunt durch einander geworfen sind. Das konnte nicht unbemerkt bleiben, doch beruhigte sich ein Theil der Kritiker damit, daß in den Schluß-Jamben eine ganz genaue Responſion nicht erforderlich, die Verwirrung in den Gedanken aber eine Folge des großen Schmerzes der Tekmeſſa ſei. Hierbei iſt nur befremdlich, daß der Schmerz gerade hier ſich in dieſer Weiſe äußert, während im Vorhergehenden, und da, wo der erſte Anblick der Leiche am erſchütterndſten wirken mußte, Tekmeſſa ganz vernünftig iſt. Andere verſtanden ſich zu der unabweislichen Kur, ohne es indeſſen über den Sitz des Uebels zu mehr als einem unſicheren Meinen und Rathen zu bringen, daher denn auch von verſchiedenen Kritikern verſchiedene Verſe als verdächtig bezeichnet worden ſind. Sehen wir, ob es uns vielleicht gelingt, mit einiger Wahrſcheinlichkeit die Interpolation als ſolche nachzuweiſen und die urſprüngliche Faſſung herzuſtellen.

Wenn E. von Leutſch die Verſe 966—968 hier entfernt wiſſen will, ſo liegt dieſem Vorſchlage die Einſicht zu Grunde, daß die Worte *ἐμοὶ πικρὸς τέθνηκεν* ſich unmöglich an das Vorhergehende anſchließen können, mit dem ſie weder äußerlich noch dem Gedanken nach in irgend welchem Zuſammenhange ſtehen. Aber durch die Entfernung dieſer drei Verſe wird der Zuſammenhang der Rede keineswegs hergeſtellt. Denn nun folgt *τί δῆτα τοῦδ' ἐπεγγέλῳεν ἄν καὶ τα;* und ſchon formell ſteht dieſes *τί ἐπεγγέλῳεν ἄν* mit dem Anfange *οἱ δ' οὖν γελώντων* in Widerſpruch, der um ſo auffallender wird, da gleich darauf folgt *πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἰβριζέτω*. Völlends verkehrt aber iſt der Gedanke: „ſie mögen immerhin lachen über ſein Unglück, vielleicht werden ſie ſich noch nach ihm ſehnen, warum ſollen ſie ihn alſo verlachen?“ Soll aber die Antwort auf dieſe Frage der folgende Verſ enthalten, ſo mußte es nicht *τί δῆτα*, ſondern *ἀλλὰ τί* oder *τί δέ* heißen. Von den acht Verſen kann ſich an das Vorhergehende nur 971 *πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κερνοῖς ἰβριζέτω* anſchließen. Tekmeſſa hatte nach dem *οἱ δ' οὖν γελώντων* auf die Zukunft gewieſen und eine allgemeine Sentenz eingefügt, ſo daß ſie mit jenem Verſe paſſend den Anfang wieder aufnimmt und zwar mit der aus dem Vorhergehenden reſultirenden näheren Beſtimmung *ἐν*

κενοῖς „in seinem Unverstande“, denn er zeigt sich eben als κακὸς γνώμῃσι. Daß übrigens nach dem vorausgehenden οἱ δὲ hier Odysseus genannt wird, geschieht nicht deshalb, weil der Chor den Odysseus zuerst und dann die Atriden genannt hatte, sondern wegen der ironischen Zusammenstellung Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς. — Die ganze Stelle nun, glauben wir, hat so gelautet:

πρὸς ταῦτ' Ὀδυσσεὺς ἐν κενοῖς ὑβριζέτω.  
 Αἴας γὰρ αὐτοῖς οὐκέτ' ἐστίν· ἀλλ' ἐμοὶ  
 πικρὸς τέθνηκε μᾶλλον ἢ κείνοις γλυκὺς,  
 αἵ τ' ὃν δὲ τερπνός· ὦν γὰρ ἡρώσθη τυχεῖν  
 ἐκτῆσθαι αὐτῷ, θάνατον, ὅνπερ ἤθελεν.

Wir nehmen an, daß die beiden Verse πρὸς ταῦτ' — ἀλλ' ἐμοὶ aus Versen ausgefallen und nachträglich an das Ende der Rede gesetzt worden seien. Da nun der angefangene Satz ἀλλ' ἐμοὶ nicht zu Ende geführt war, so war dem Interpolator Veranlassung zu dichterischer Thätigkeit gegeben, wie er sie auch sonst in diesem Stücke übte, so in dem berühmten Monologe des Nias und in ganz greifbarer Weise am Schlusse Αἴαντος, ὅτ' ἦν, τότε φωνῶ. Gab ihm aber einmal der offenbare Defect Veranlassung zu eigener Ergänzung, so ist es nicht zu verwundern, wenn er der verdorbenen Stelle auch sonst durch eigene Zuthat aufzuhelfen und den gestörten Zusammenhang nach seiner Einsicht und in seiner Weise herzustellen suchte. Er vervollständigte also den angefangenen Satz ἀλλ' ἐμοὶ durch Hinzufügung des Verses λιπὼν ἀνίας καὶ γόους διοίχεται, und da in dem Verse πικρὸς τέθνηκε μᾶλλον ἢ κείνοις γλυκὺς sich πικρὸς τέθνηκε nur auf Tekmessa beziehen kann, so setzte er das nothwendige ἐμοὶ ein und ließ dafür μᾶλλον fallen, das, wie er meinte, auch sonst ausgelassen und zu ergänzen sei. Endlich danken wir ihm die beiden Verse 969. 970, und dies so unzweifelhaft, daß, wie man auch über diese Stelle urtheile, diese Verse nothwendig zu streichen sind. Denn τί ἐπεγγελέων ἄν steht im schreiendsten Widerspruch zu οἱ δ' οὐν γελώντων und zu ὑβριζέτω, und durch den folgenden Vers, welcher den Grund angeben soll, warum sie nicht zu lachen haben, θεοὺς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν, οὐ, giebt sich der Interpolator eine sichtbare Blöße. Denn kurz vorher hatte Tekmessa gesagt τοιόνδε

μέντοι Ζηνὸς ἡ δεινὴ θεὸς Παλλὰς φντεῖει πῆμ' Ὀδυσσέως χάριν, so daß Odysseus, dem zu Liebe die Göttin den Nias vernichtet hat, doch allen Grund hat zu frohlocken. Offenbar hat der Interpolator, um das folgende ἐν κενοῖς ἰβριζέτω zu motiviren, den Gedanken einschalten zu müssen geglaubt, sie hätten keinen Grund zum Verhöhnern; um so mehr, als dies durch die Worte αὐτῷ δὲ τερπνός angedeutet schien, daher sein δῆτα. Der von ihm angeführte Grund ist aber verkehrt, und der Vers einem andern slavisch nachgebildet, denn θεοὶς τέθνηκεν οὗτος, οὐ κείνοισιν οὐ πικρὸς τέθνηκε μᾶλλον ἢ κείνοις γλυκύς. Das Füllwort οὗτος nach vorausgegangenem τοῦδε empfiehlt sich auch nicht besonders. Dagegen sucht er sich hinter dem nicht ungebräuchlichen, aber doch seltenem ἐπεγγεῖλ᾽ ἀνὰ τινος zu verbergen, wie er auch 841 das seltene τῶς eingeschwärzt hat.

Diese Rede enthält die letzten Worte, welche Tekmessa in diesem Stücke spricht. Es ist daher ganz angemessen, daß sie zum Schluß den Tod des Nias nach seinen verschiedenen Wirkungen beleuchtet; wie Nias durch seinen Tod die Feinde in ihrer Verblendung erfreut, sie, die Tekmessa auf das tiefste betrübt, sich selbst endlich eine Wohlthat erwiesen habe, da er das ersehnte Ziel gefunden.

Stromo.

Robert Enger.

Soph. Electr. 993—996. 1017.

Αἶτι γὰρ ἡμᾶς οὐδὲν, οὐδ' ἐπωφελεῖ  
βᾶξιν καλὴν λαβόντε, δ' ἔκλεως θανεῖν.  
οὐ γὰρ θανεῖν ἔχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν  
χρηζῶν τις, εἴτα μηδὲ τοῦτ' ἔχῃ λαβεῖν.

Weit Wiesheim (welchem Erfurdt und G. Hermann beistimmen) erklärte die letzten beiden Verse so, als ob Chrysothemis sagen wollte:

Sterben ist nicht das Traurigste, sondern, wenn man sterben will, auch das nicht einmal erlangen, daß man stirbt,

d. h. im Gefängniß langsam zu Tode gefoltert werden ist schlimmer